

Rainer Müller

Die ehemalige Peterskirche auf dem Erfurter Petersberg

DR. RAINER MÜLLER ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, Bau- und Kunstdenkmalpflege Erfurt im Bereich der Denkmalerfassung und -inventarisierung.

Wer die ehemalige Peterskirche auf dem Erfurter Petersberg aufsuchen will, wird unweigerlich mit der militärischen Tradition dieses Ortes konfrontiert werden. Schon bei der ersten Annäherung fallen die verschiedenen Verteidigungsbauwerke in den Blick, deren Namen – Ravelin, Bastion, Kurtine, Lünette, Escarpe usw. – Hinweis geben auf die Herkunft dieser Motive aus dem französisch-italienischen Festungsbau des 17. Jh. Auf dem Plateau des Petersberg angekommen, sind es dann die Kasernen, die die einstige militärische Nutzung zu erkennen geben. Nur auf den zweiten Blick ist ein langgestreckter Bau am östlichen Ende des

einstigen Exerzierplatzes als ehemalige Peterskirche auszumachen. Dass dieser große »Kasten« zu den bedeutendsten Bauten der Romanik zu zählen ist, bedarf der Erklärung.

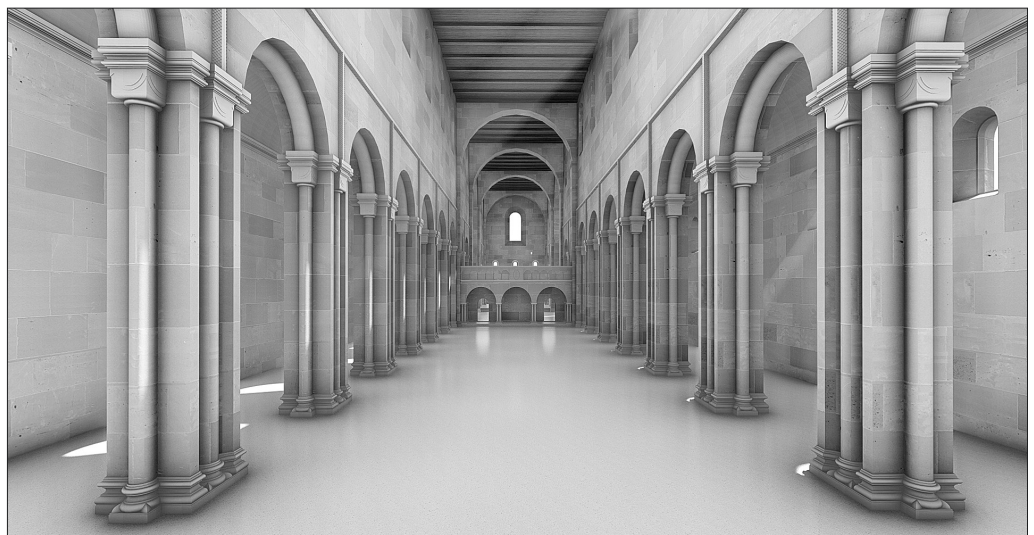
Das heutige Erscheinungsbild der Peterskirche ist das Ergebnis einer Umnutzung nach rein militärischem Erfordernis. Als nach Abzug der Franzosen die preußischen Truppen Ende 1813 die Festung auf dem Petersberg wieder besetzten, wurde die Kirche, deren Türme während der Belagerung als Zielmarke gedient hatten, oberhalb der Seitenschiffmauern abgebrochen und das Innere durch Einbau von Lagerböden zu einem Magazin hergerichtet. Diese Umgestaltung war einer der schwersten Denkmalverluste der Stadt im 19. Jh. Die jüngst erfolgte Entfernung der Speicherböden im einstigen Mittelschiff ist der Versuch einer Annäherung an die einstige Raumgestalt. In diesem Versuch ringen die Erhabenheit des künstlerischen Monuments und das vielfältig überschriebene historische Dokument noch immer einen unentschiedenen Kampf.

Um den hohen Rang des Bauwerks ermessen zu können, muss man sich die verloren gegangenen Teile vor Augen führen. Allein die Dimensionen sind beeindruckend. Der jetzt noch stehende Torso ist nur das untere Drittel der einstigen Basilika. Das heißt, der gesamte Obergaden des erhöhten Mittelschiffs fehlt. Dazu kamen einst je zwei Türme im Osten und im Westen. Wer ins Innere



▲
*Erfurt, Peterskirche,
Blick von Südosten, 2011
(Foto: Werner Streitberger,
TLDA)*

*Erfurt, Peterskirche,
Rekonstruktion des Innenraums,
Blick nach Osten
(Entwurf: Tim Erthel,
Grafik: Marilyn Voss)*
▶



tritt, wird von dem Tiefenzug des mehr als 70 m langen Mittelschiffs beeindruckt sein. Um aber die einstige Wirkung erahnen zu können, muss man sich klarmachen, dass die erhaltenen Pfeiler nur etwa ein Drittel der einstigen Gesamthöhe markieren. (S. 20, unten)

Doch beruht die künstlerische Kraft des Bauwerks nicht allein auf seiner Größe und Monumentalität, sondern vor allem auf der Beherrschung der Form. Sie ist begründet in einer Harmonie von Zahl und Maß, die dem Ganzen wie den Teilen eingeschrieben ist. Daher lassen sich viele Elemente dieser geometrischen Ordnung, wie die Rundbogenfriese, die Würfelkapitelle, aber eben auch die Räume »konstruieren«, da ihnen bestimmte, teilbare Maßverhältnisse zugrunde liegen. Die Ordnung ist auch deshalb so fühlbar, weil sie mit vollendeter handwerklicher Meisterschaft in Stein gehauen wurde. Allein die Tatsache, dass jede Steinlage ringsum in gleicher Höhe verläuft, deutet an, welche technische Perfektion angestrebt und erreicht wurde. Dabei sind die Quader oft mehr als einen Meter lang und ihre Oberflächen so fein bearbeitet, dass kaum Werkzeugspuren zu sehen sind. In der Qualität der Steinbearbeitung ist die Peterskirche ein vollendetes Meisterwerk, das kaum seinesgleichen hat.

Mit dieser ersten Annäherung sind auch schon wesentliche Gründe benannt, warum die Peterskirche als einer der wichtigsten Bauten ihrer Zeit gilt. Neben ihrer monumentalen Gestalt und der technischen Meisterschaft ihrer Erstellung ist es die künstlerische Kraft der Formgebung. Viele Motive wie die mit einem Gurt unterlegte Arkade, der Pfeiler mit Halbsäulenvorlage oder die in eine Nische eingebettete Halbsäule treten hier erstmals auf und werden im 12. Jh. zum Gemeingut der romanischen Baukunst Mitteleuropas.

An dieser Stelle ist es geboten, etwas über die Entstehungszeit und -umstände zu sagen. Gebaut wurde die Kirche von 1103 bis 1147. Doch hat sich die Kunstgeschichte mit der Würdigung dieses Bauwerks schwer getan. Zum einen, weil es für einen Kirchenbau der Hirsauer Reform – das Kloster hatte sich 1088/89 dieser strengen Reformrichtung

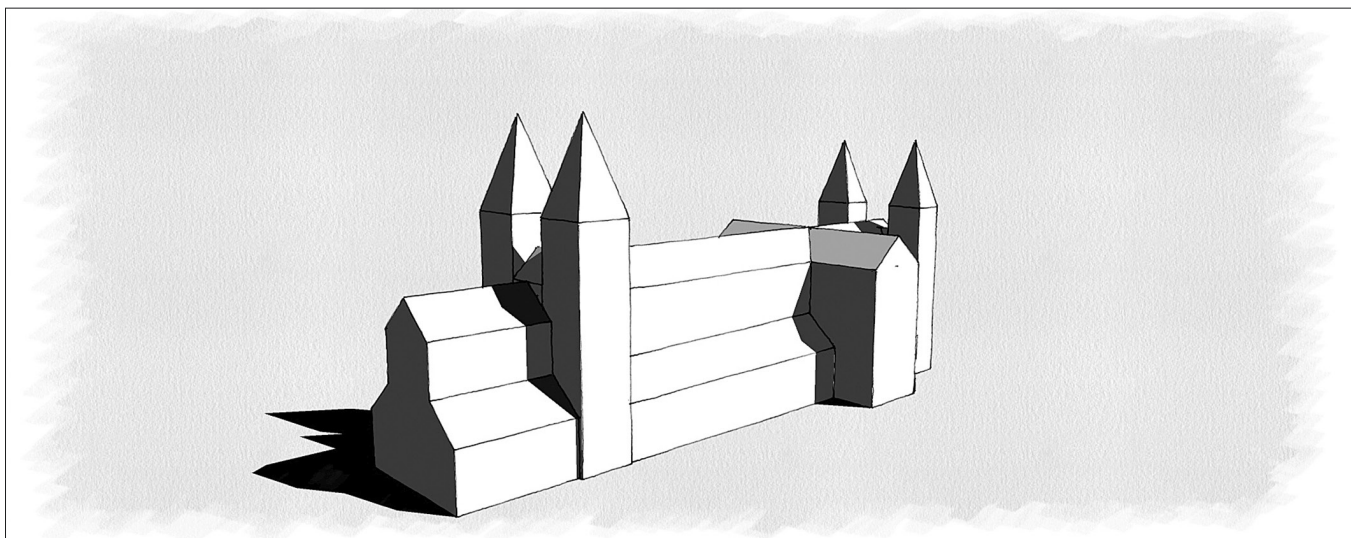


unter den Benediktinermönchen angeschlossen – ungewöhnlich schmuckreich und monumental ist, zum anderen, weil seine Entstehung durch eine Umplanung gekennzeichnet ist, deren Sinn nicht recht zu deuten war. Denn etwa zehn Jahre nach Baubeginn kam es zu einem gravierenden Umbau. Damals wurde anstatt einer bereits begonnenen östlichen Apsidenanlage die jetzige Gestaltung mit zwei Türmen und einer geraden Schlusswand festgelegt. Zudem wurde das Mittelschiff um 1,5 m verbreitert, was im Anschluss von Mittelschiff und westlichen Turmpfeilern zu einem noch heute sichtbaren Konflikt der Bezugsachsen geführt hat.

Die Begründung für diese Maßnahme ist nicht schriftlich überliefert. Aber das Ergebnis der Umplanung spricht für sich: es entstand eine Kirche, die in frappierender Weise den Innenraum der Peter- und Pauls-Kirche in dem am Rand des nördlichen Schwarzwalds gelegenen Hirsau, dem Mutterkloster der Reform, nachbildet. Andererseits aber werden Motive des Speyerer Doms aufgegriffen, nämlich die doppelten Turmgruppen, der reiche Außenschmuck, auch die Halbsäulenvorlagen oder das Bandrippengewölbe der Westempore sind Entlehnungen des salischen Kaiserdoms am

▲
Speyer, Dom St. Maria und St. Stephan, Blick von Süden
(Foto: Alfred Hutter)

Erfurt, Peterskirche, Rekonstruktion des ursprünglichen Zustands
(Entwurf: Tim Erthel, Grafik: Marilyn Voss)
▼



Rhein. Mit diesen Bauten ist auch die Herkunft der Formen umrissen: Die Peterskirche ist ein Importstück aus dem Südwesten des damaligen Reichs. (S.21, oben)

In der Baugestalt der Peterskirche gibt sich aber ein einmaliger historischer Vorgang zu erkennen, der mit den Aufhalten Kaiser Heinrich V. in Erfurt in den Jahren 1112, 1113 und 1114 zusammenhängt. Damals entstand sehr wahrscheinlich die Gründungstradition des Petersklosters, nach der nicht der Mainzer Erzbischof, sondern König Dagobert 706 das Kloster gegründet haben soll. Diese im Kloster verfasste Fälschung zielte auf eine Unabhängigkeit des Klosters und eine Befreiung von jeder Bevormundung durch Dritte, eben auch des Eigenklosterherrn, des Mainzer Erzbischofs. Da derselbe in Person Adalbert I. seit Ende 1112 auf unbestimmte Zeit Gefangener des Kaisers war, schien die Stunde für das Kloster günstig, vom Kaiser Schutz und Schirm zu erwirken und die von Hirsau geforderte römische Freiheit – Freiheit in der Wahl des Vogtes und des Abtes und alleinige Unterstellung unter den Papst – zu erlangen.

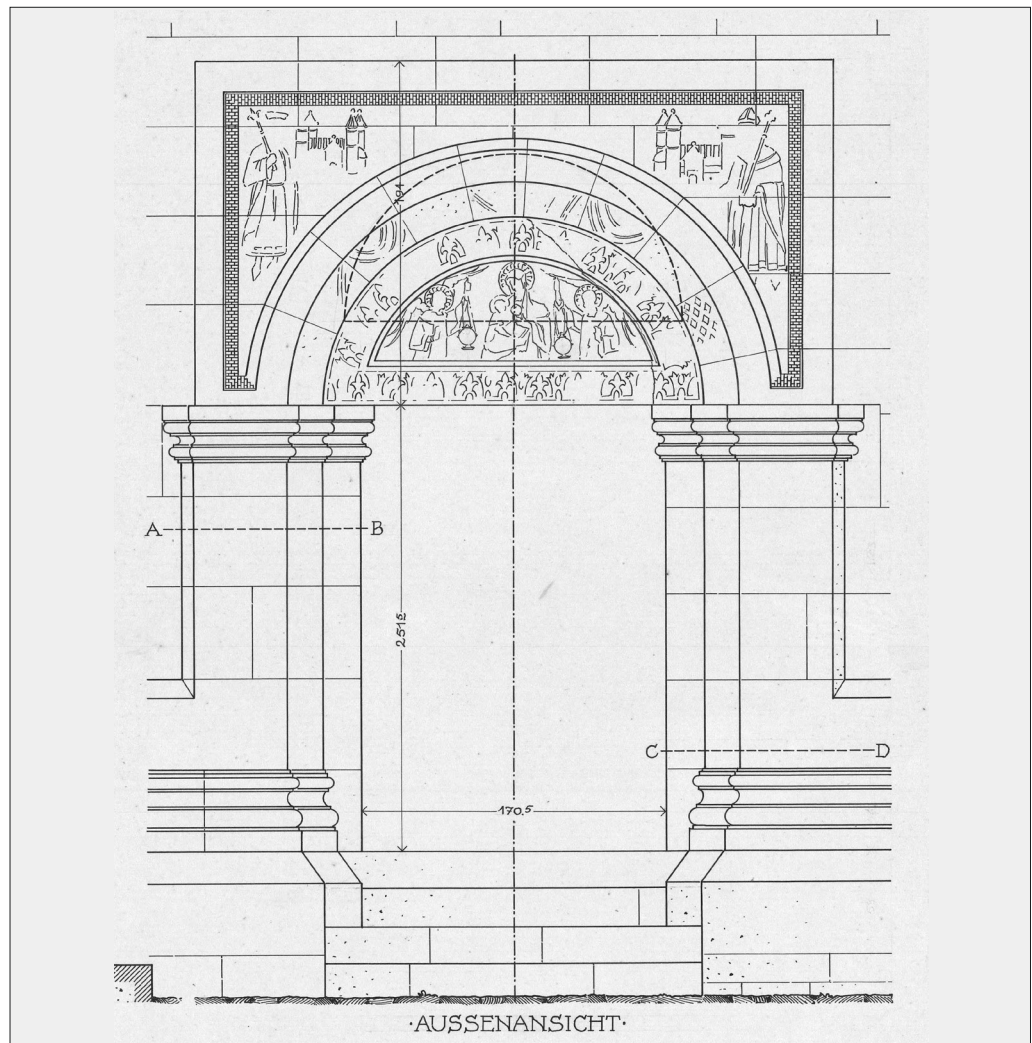
Die Rechnung ging nicht auf. Der Kaiser musste den Erzbischof Ende 1115 auf Druck der Mainzer Bürger wieder freilassen. Adalbert I. sollte kurze Zeit später den Abt des Petersklosters seines Amtes entheben und hat offensichtlich auch sonst seine Machtposition als Klosterherr

in bedeutendem Umfang zur Geltung gebracht. Doch der begonnene Bau wurde weitergeführt und kam wie geplant zu Ende. So ist die Peterskirche in gewisser Weise als Königskirche gebaut worden, nämlich als Kirche des Königs Dagobert. In dieser Gestalt erscheint sie als machtvolleres Symbol eines Reformmönchtums, das, beschirmt und beschützt durch den Kaiser, nur dem Papst Gehorsam schuldig war. Scheinbar – denn tatsächlich blieb das Kloster mainzisch.

Anzumerken ist noch, dass die angeblich königliche Gründung des Petersklosters eine zeitgenössische Illustration gefunden hat. Am südlichen Querhausportal sind in den Zwickeln zwei Figuren dargestellt, links – hierarchisch rechts – ist ein König wiedergegeben, rechts ein Bischof, beide halten jeweils ein viertürmiges Modell der Peterskirche in den Händen. Mit dem König ist gewiss Dagobert gemeint, mit dem Bischof wohl der in einer späteren, um 1150 entstandenen Ausschmückung der Gründungstradition genannte Mainzer Bischof Rigibert.

So ist die Peterskirche ein anschauliches Dokument dafür, wie aus Anspruch Wirklichkeit wird, und wie der Schein doch trügen kann, und zwar im doppelten Sinne, nämlich dass das, was einst war, mehr zu sein vorgab als wirklich bestand, und dass das, was heute besteht, mehr ist als was es zu sein scheint. ▬

►
Erfurt, Peterskirche,
Südportal mit Umrisszeichnung
der Bemalungsreste
(aus: *Kunstdenkmale* 1929,
Abb. 488)



Kontakt |
Thüringisches Landesamt
für Denkmalpflege
und Archäologie
Denkmalerfassung/
Inventarisierung
Dr. Rainer Müller
Petersberg Haus 12
99084 Erfurt
☎ (0 361) 5 73 41 43 00
✉ rainer.mueller@
tlda.thueringen.de
🌐 <https://denkmalpflege.thueringen.de/>